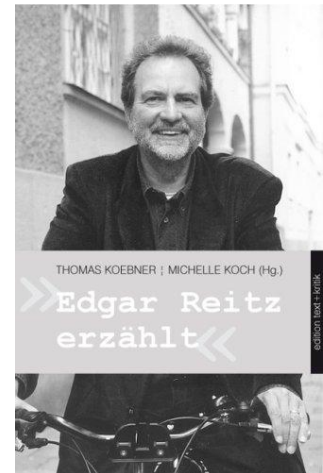


Thomas Koebner, Michelle Koch (Hrsg.):

Edgar Reitz erzählt

München ([edition text+kritik](#)) 2008,
ISBN 978-3-88377-924-9, 405 S.



Rezension von Thomas Hönemann

Autor und Herausgeber von www.heimat123.de

Juli 2008

Keine Veröffentlichung, auch nicht in Auszügen, ohne mein Einverständnis.

Für die Erstellung dieser Rezension wurde vom Verlag dankenswerterweise ein kostenloses Rezensionsexemplar zur Verfügung gestellt.

Der Hauptteil (S. 17-296) des vorliegenden Bandes „Edgar Reitz erzählt“ beruht, wie der Titel bereits verrät, auf einem ausführlichen Gespräch, das der Herausgeber [Thomas Koebner](#), bis zu seiner Emeritierung 2007 als Professor für Filmwissenschaft an der Gutenberg-Universität Mainz tätig, mit Edgar Reitz zwischen August und November 2007 geführt hat. Im Anhang (S. 297-405) findet sich eine Reihe von Essays, Studien und Vorträgen der Jahre 1995 - 2006 aus der Feder von Edgar Reitz dokumentiert, u. a. die lectiones doctoralis anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürden an den Universitäten Mainz und Perugia, sowie ein ausführliches Werksverzeichnis, welches laut Reitz „*endlich einmal in allen Daten überprüft [ist], so dass es auch filmwissenschaftlichen Anforderungen standhält.*“¹

Das Gespräch erstreckt sich weitestgehend chronologisch von den Anfängen in Morbach (der erste eigene Filmprojektor Weihnachten 1939, die Geschichten des Großvaters) bis hin zum jüngsten Projekt „Ortswechsel“, uraufgeführt bei den Musiktagen Donaueschingen im Oktober 2007. Es geht aber um mehr als um ein bloßes Abarbeiten einer bis dato arbeitsreichen und mit wechselhaftem Erfolg bedachten Karriere als Autor, Regisseur und Kameramann. Es werden stattdessen deutliche Schwerpunkte gesetzt, die es erleichtern, einen roten Faden durch ein halbes Jahrhundert persönlicher Filmgeschichte² zu spannen.

Nicht alles, was Edgar Reitz erzählt, wird denjenigen Lesern, die bereits mit seinem Leben und Werk vertraut sind, neu sein. Neu ist allerdings die Struktur und Ausführlichkeit, in der Reitz hier Zeugnis ablegt. So werden manche Zusammenhänge und Motive erst in dieser komplexen Gesamtschau deutlich und nachvollziehbar. Der Erkenntnisgewinn des Lesers resultiert dabei viel weniger aus plakativen, spektakulären Erfahrungen (z. B. wie Ulrike Meinhof die Filmausrüstung vom Set von „Cardillac“ „auslieh“ um damit „Bambule“ zu drehen, oder warum es nicht zur Zusammenarbeit mit Romy Schneider bei „Die Reise nach

¹ Mail von E. R. vom 13.6.2008

² „Übermüdung am Steuer“, ein fünfminütiger Verkehrserziehungsfilm, bei dem Edgar Reitz für Kamera, Regie und Buch verantwortlich zeichnet, datiert von 1958. Mit ihm beginnt das im Buch enthaltene Werksverzeichnis. Vorausgegangen waren 1954 bereits, gemeinsam mit Bernhard Dörries und Stefan Meuschel, die ersten filmischen Gehversuche „Gesicht einer Residenz“ und „Auf offener Bühne“. Diese beiden Filme wurden 1958 neu zu „Schicksal einer Oper“ montiert und auf dem Oberhausener Kurzfilm-Festival aufgeführt.

Wien“ kam), sondern vielmehr aus den kleinen, liebevoll ausgeführten Details, seien sie technischer, künstlerischer oder persönlicher Natur.

So erfahren wir z. B. von der ersten Sinnkrise des Reitz'schen Schaffens, die darauf beruhte, dass er sich schon sehr früh (nämlich bei der Entstehung seines ersten Spielfilms „Mahlzeiten“) gezwungen sah, mit einem maßgeblichen Konsens der Kunstschaffenden der frühen 1960er Jahre (insbesondere also auch der Oberhausener Gruppe) zu brechen, nämlich „alles narrative als Tabu zu betrachten“ (47f.). Er gab diese „Pflicht zur Brüchigkeit und zur Abstraktion“ (ebd.) zugunsten eines langen erzählerischen Atems auf, der ihn bis heute so besonders macht und schließlich auch so erfolgreich hat arbeiten lassen. Die Arbeit an Mahlzeiten ließ eine weitere maßgebliche Erkenntnis reifen:

„Es gibt nur eine Quelle, aus der ein Filmemacher seine eigene, unverwechselbare Sicht der Dinge gewinnen kann, das ist sein eigenes Leben. Die selbst gemachten Erfahrungen machen uns kompetent, auch in künstlerischer Hinsicht. Diese Einstellung ist nichts anderes als die Grundidee des Autoren-Kinos, dem ich seitdem angehöre und das ich verteidigen werde, solange ich lebe.“ (59)

In der Konsequenz dieses Credo wird an vielen Stellen des Gesprächs deutlich, welche konkreten Lebenserfahrungen an den verschiedensten Stellen in seine Drehbücher und Filme eingeflossen sind.

Aber Reitz wäre nicht Reitz, wenn er das Gespräch (zumal mit einem Kollegen) nicht auch nutzen würde, um grundsätzlichere (ästhetische und philosophische) Ansichten über das Filmemachen zu diskutieren. Dies geschieht in der Regel nicht auf abstrakter Ebene, sondern im Kontext konkreter Beispiele, etwa wenn es um die zentrale symbolische Bedeutung der Spiegel in „Die Zweite Heimat“ geht, oder um die der Haustüren im allgemeinen und in „Heimat“. Mit Verweis auf das (nicht nur) amerikanische Muster der Polarisierung zwischen gut und böse im Film referiert Reitz über die in „Heimat“ anzutreffende Ambivalenz der Charaktere. Es wird trefflich über die Zeit philosophiert, und über das Verhältnis von Realität und Fiktion.³

Letztendlich bleibt „Edgar Reitz erzählt“ aber ein sehr persönliches Buch. So beschreibt er sehr anschaulich die Reaktionen seines Körpers auf kritische Entwicklungen bei Dreharbeiten, etwa im Zusammenhang mit Fehlbesetzungen beim „Schneider von Ulm“ oder „Heimat“. Beleuchtet wird auch seine Haltung zum Katholizismus und zur Romantik. Wir begegnen Personen, ohne deren Einfluss, Förderung und Unterstützung Reitz sich nie in dieser Weise hätte entfalten können, angefangen mit seinem Simmerner Deutschlehrer Karl Windhäuser, über den frühen Mäzen Norbert Handwerk bis hin zu Joachim von Mengershausen, der ihn letztlich ermutigte, das Projekt „Heimat“ anzugehen und beim wdr die dafür notwendigen Weichen stellte.⁴

Vor dem Hintergrund der Haltung, dass Krisen letztlich ein wesentlicher Antrieb künstlerischen Wirkens sind, werden auch Tiefpunkte seines Wirkens nicht umschifft. So zieht sich durch den gesamten Rückblick die Problematik der Finanzierung und Verbreitung der Filme. War es in den 60er und 70er Jahren die Schwierigkeit, einen Verleih zu finden,⁵ so musste

³ Vgl. zu letzterem auch die Lectio doctoralis „Film und Wirklichkeit“ anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Februar 2006, Anhang, S. 359 ff.

⁴ Die (ebenfalls beschriebene) Rolle von Mengershausens in Bezug auf die Zeit nach der Ausstrahlung von „Die Zweite Heimat“ in der ARD sei an dieser Stelle ausgeblendet, zumal Reitz dafür vielmehr die (ihn an das DDR-Regime erinnernden) Strukturen in den Rundfunkanstalten als von Mengershausen persönlich verantwortlich macht.

⁵ vgl. dazu auch den Essay „Cinéma en Liberté. Eine Einladung nach Cannes (1997)“ im Anhang des Buches, S. 323ff.

Reitz nach den „fetten Jahren“ (mit „Heimat“ und „Die zweite Heimat“) die Demütigung und Rigidität der Fernsehmächtigen erfahren, die die Entstehung und Verbreitung von „Heimat 3“ auf das ärgste belastete. Koebner lässt den Leser den „Passionsweg“, den Reitz für die Verwirklichung von „Heimat 3“ bewältigte, anhand originaler Tagebuchaufzeichnungen von Reitz noch einmal miterleben.⁶ Edgar Reitz resümiert:

„Wenn man „Heimat 3“ heute betrachtet, besteht sie aus einer Fülle schöner Szenen (...), aber dazwischen fehlt den Dingen immer wieder der Atem. Die Szenen im Einzelnen habe ich verteidigen können und habe um sie gekämpft. Aber die Freiheit, in der sich eine Erzählung entfaltet, die erlauben muss, dass man einmal mit seinen Gedanken abschweift oder den Figuren ins Off folgt: Diese Freiheit wurde immer wieder unterdrückt.“ (235)

Trotz aller (teils existenzieller) Krisen und Rückschläge hat Edgar Reitz nie resigniert, hat weiter für seine Ideale gekämpft und gearbeitet – und seine Konsequenzen gezogen. Etwa die, dass er wohl nie wieder mit einer Fernsehanstalt zusammenarbeiten wird. „Heimat-Fragmente“ und „Ortswechsel“ entstanden unabhängig. In diesem Kontext formuliert Reitz als eine Zukunftsaufgabe, das „Formatfernsehen“ zu durchbrechen, um insbesondere auch vermehrt romanähnliche Erzählstrukturen (wie bei „Heimat“ und „Die Zweite Heimat“, aber z. B. auch „Fanny und Alexander“ und „Szenen einer Ehe“ von Ingmar Bergman) im Film realisieren zu können. Gleichwohl stellt er an anderer Stelle mit Verweis auf die Entwicklung von Technik und Sehgewohnheiten infrage, ob das Erzählkino überhaupt eine Zukunft habe.

Schließlich sei noch ein Wort über Thomas Koebner erlaubt, der sich wahrlich als viel mehr als ein reiner Stichwortgeber erweist: Er zeigt sich als äußerst kompetenter und sensibler Analytiker und Kenner des Werks von Edgar Reitz. Auffällig ist insbesondere seine Detailkenntnis in Bezug auf die besprochenen *früheren* Filme von Edgar Reitz. Mit Verweis auf die seinerzeitigen Schwierigkeiten, die Filme überhaupt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, prognostiziert Koebner, dass es aufgrund der anstehenden Veröffentlichung des „Frühwerks“ im Rahmen einer DVD-Edition (bei Kinowelt/Arthaus, voraussichtlich im November diesen Jahres) zu einer radikalen Umbewertung eben dieser frühen Filme kommen möge – diesem Wunsch kann man sich nur anschließen.

Koebner ist ein absolut parteiischer Gesprächspartner, der aus seiner Begeisterung und Sympathie an keiner Stelle einen Hehl macht, dies auch erst gar nicht versucht, sondern aufrichtig und konsequent zu seinem Urteil und seiner Affinität steht. Und gerade dieser offensichtliche Mangel an Neutralität und Distanz ist es, der dem Gespräch eine wohltuende Entspannung und ein entwaffnendes Niveau an Offenheit und Einvernehmen verleiht, welches ein neutraler (oder gar kritischer) Interviewer niemals zu Tage gefördert hätte.

„Edgar Reitz erzählt“ ist ein unterhaltsames Buch auf hohem inhaltlichen Niveau, das tiefe Einblicke in eine Branche gewährt, die Unbeteiligten ebenso fremd wie spannend erscheinen mag. Es gibt in ebenso anschaulicher wie aufschlussreicher Weise Auskunft über das bisherige Lebenswerk eines äußerst kreativen, kenntnisreichen und intelligenten Künstlers, und macht Lust, sich (z. B. mithilfe der im Herbst erscheinenden DVD-Edition seines „Frühwerks“) noch intensiver mit seinem Werk zu beschäftigen.

⁶ Sie finden das Drama um die Kürzung der Fernsehfassung auch auf heimat123.de dokumentiert und kommentiert.